

Ausnutzung der Frömmigkeit. Auf jeden Fall aber ist es gelungen, die Religion wieder fest im Volkstum zu verwurzeln; gegen Auswüchse aber wurde von kirchlicher und staatlicher Seite (so gewinnt der Verfasser auch Verständnis für Maßnahmen Kaiser Josephs II.) eingeschritten; manches, wie z. B. der 1731 in Salzburg eingeführte Landesgruß (S. 49), überlebte sich von selbst.

Mit Liebe und Einfühlungsvermögen ging der inzwischen verstorbene Professor Ludwig Veit, Freiburg i. Br., an seine Arbeit; gewiß lagen ihm die Ansichten „gewisser Liturgiker“ ebensowenig wie Professor Ludwig Lenhart, Mainz, der unter Berücksichtigung weiterer Quellen das Buch auch auf den neuesten Stand der Literatur brachte. Die Wirkungsorte der beiden Verfasser sind begreiflicherweise gleichzeitig jene Zentren, an denen die spezielle Untersuchung auch der Quellen besonders nachhaltig eingesetzt hat. Soweit Verhältnisse in Österreich dargestellt werden, wurde neben einem Aufsatz von Karl Eder über Prokop von Templin (in dieser Zeitschrift, Jg. 92 (1939), S. 42–58 und 250–264) besonders Franz Loidl, Menschen im Barock, benützt. Für Münster z. B. hätte Paul Hellbernd, Die Erstkommunion der Kinder in Geschichte und Gegenwart (kan. Dissertation Rom, 1954 zu Vechta in Oldenburg erschienen) Berücksichtigung finden können, der auch Zeugnisse dafür bringt, daß noch bis in das 15. Jahrhundert in Mittel- und Nordeuropa die Taufkommunion der Kinder vorkam (vgl. S. 113).

In Anschaulichkeit und Vielfalt werden Volksfrömmigkeit und Sittlichkeit, Gottesdienst und Sakramentenempfang geschildert. Gar oft ist man überrascht über die Fülle des Gebotenen (wenn auch z. B. der Antonius-Segen in Oberösterreich kaum bekannt ist; vgl. S. 74). So wird jeder Seelsorger und überhaupt der historisch, besonders volkundlich interessierte Priester aus der Lektüre dieses Buches Nutzen ziehen können (kleine Übersehen, wie z. B. die Angabe der Todesjahre bei Leo IV., S. 247, und Honorius III., S. 248, werden dabei kaum stören!). Mit Recht wird in diesen Tagen oft die Forderung nach Darstellung der Seelsorge im Rahmen der Kirchengeschichte erhoben. Dieses Werk ist dazu ein wertvoller Beitrag.

Linz a. d. D.

DDr. Josef Lenzenweger

Credo der Urkirche. Das apostolische Glaubensbekenntnis, dargestellt in Bildern der altchristlichen Zeit. Von P. Gangolf Diener O.F.M. (164.) Bamberg 1956, St. Otto-Verlag.

Das Buch bringt vornehmlich Abbildungen römischer Sarkophage, Katakombenbilder und Inschriften aus christlicher Frühzeit, daneben auch solche aus Ravenna, Arles usw. Die Bilder werden, soweit ein symbolischer Charakter vermutet wird, in herkömmlicher Weise erklärt, obwohl das benützte Buch von Hertling-Kirschbaum „Die römischen Katakomben und ihre Märtyrer“ Bedenken hat, z. B. jede Mahlszene eucharistisch zu deuten; es kann auch ein Totenmahl oder die Herrlichkeit des Himmels gemeint sein. Die Deutung des Bildes S. 83 „Petrus übt sein Lehramt aus“ ist meines Erachtens gesucht. „Inmitten zweier Tiere“ (34) steht zwar bei Hab 3, 2, aber nur in der Septuaginta. Ambrosius starb 397, nicht 395 (158). Als Einführung in die altchristliche Kunst mit ihrer Beziehung zum Glaubensleben ist das Buch empfehlenswert.

Stift Klosterneuburg bei Wien

Dr. Adolf Kreuz

Der Logos am Kreuz. Zur christologischen Symbolik der älteren Kreuzigungsdarstellung. Von Aloys Grillmeier S. J. (XII u. 152.) München 1956, Max-Hueber-Verlag. Leinen DM 12.80.

Eine der ältesten uns bekannten Kreuzigungsdarstellungen, die wahrscheinlich auf eine hundert Jahre ältere zurückgeht, enthält der in Florenz aufbewahrte Rabulas-Codex aus 586: Christus mit ausgestreckten Armen, offenen Augen im aufrechten Kopf zwischen zwei Räubern am Kreuz hängend, aus der durchbohrten Seite fließt Wasser und Blut; daneben Speerträger und Schwammhalter, Maria und Johannes, weinende Frauen, wüfelnde Knechte, im Hintergrund Sonne, Mond und Landschaft. Man könnte bei den Anachronismen dieses Bildes an die Eigenart mittelalterlicher Künstler denken, zeitlich aufeinanderfolgende Ereignisse gleichzeitig zu bringen. Grillmeier verweist in der vorliegenden Studie auf das Sinnbild im alten Kreuzigungstyp. Die offenen Augen im aufrechten Kopf versinnbildeten die Gottheit; der Tod wird angedeutet durch Lanze und geöffnete Seite. Hier ist deutlich der Einfluß zu sehen, den der „Physiologus“ lange Zeit auf das christliche Denken und Kunstschaffen